

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCHOVA 62. TELEFON 53677. ADMINISTRATIONS-TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Freitag, 5. Oktober 1934

Nr. 233

## Sitzung des Vollzugs- ausschusses der Partei

Der Vollzugsausschuss der Partei befand sich am Donnerstag nachmittags im Parlament mit der politischen und wirtschaftlichen Situation. Der Sitzung war vormittags eine Beratung der Kreissekretäre über organisatorische Fragen vorgegangen.

Im Vollzugsausschuss referierten die Genossen Dr. Heller und Taub über die Vorgespräche einer Parteiführung beim Ministerpräsidenten. Daran knüpfte sich eine rege Aussprache, an der sich die Genossen Hadenberg, Zischka, Dr. Wiener, Grünauer, Kern, Jalsch und Genosin Kirpal beteiligten.

Einmütig wurde dabei die Auffassung vertreten, daß Partei und Gewerkschaften alle ihre Kräfte den gigantischen Notstandsproblemen unserer Grenzgebiete zuwenden müssen. Zur Bewältigung der kommenden schweren Aufgaben ist die ganze Partei zu höherer politisch-organisatorischer Aktivität aufzubieten und der Vollzugsausschuss einigte sich dahin, daß zu diesem Zweck vor allem in den wichtigsten Zentren Vertretungsmännerversammlungen als Einleitung zu anschließenden größeren Beratungen zu veranstalten sind.

## Geheimorganisation entlarvt

Weisungen aus Deutschland

Im Vorjahre wurde gleichzeitig mit der Auflösung der D.N.S.M.F. die Tümmeler Ortsgruppe des „Jungmilitärischen Bundes“ aufgelöst. Der Führer der aufgelösten Gruppe wurde unter Polizeiaufsicht gestellt.

Befürchtete Erhebungen der letzten Zeit ergaben, daß anstelle der aufgelösten Organisation eine geheime neue Organisation geschaffen wurde, die von Deutschland aus Weisungen erhielt. Diese Weisungen gingen von dem Führer der Gruppe, Josef Weiß, aus, der es verstanden hatte, sich der Polizeiaufsicht zu entziehen und nach Deutschland zu fliehen, wo er einem Arbeitslager angehört.

Die Tümmeler Geheimorganisation wurde aufgelöst, der Hauptorganisator verhaftet und nach Prag gebracht. Wie weiter verlautet, wurden Korrespondenzen beschlagnahmt und mehrere Hausdurchsuchungen vorgenommen.

## Neue österreichische Garnisonen

an der tschechoslowakischen Grenze

Wien. Wie die Abendblätter melden, wird das Landesverteidigungsministerium in der nächsten Zeit neue Militärgarnisonen im Grenzgebiet errichten. In erster Linie werden solche Garnisonen an der Nordwestgrenze Niederösterreichs (d. h. an der tschechoslowakischen Grenze) errichtet werden.

## Oesterreich-Pakt

zwischen Deutschland und Italien?

Paris. In den Meldungen, daß Deutschland beabsichtigt sei, bessere diplomatische Beziehungen mit Italien anzuknüpfen, erklärt Petit Parisien, es behöbe, falls tatsächlich bestimmte neue Vorschläge existieren würden, welche Deutschland Italien unterbreiten wolle, keine Hoffnung, daß sie von Italien günstig aufgenommen würden.

Auch die englische Presse spricht, wie aus London gemeldet wird, von einem deutschen Wagnis, welches darin bestehe, einige Tatsachen zu erkennen oder zu verdrehen und auf diese Weise Mißtrauen zwischen Paris und Rom zu säen.

Dagegen teilt der römische Berichterstatter des „Tempo“ mit, daß das brennendste Problem zwischen den beiden Staaten, Oesterreich, auf gutem Wege zu sein scheint und daß ein Abkommen erzielt werden wird. Italien verlange von Deutschland, daß es Oesterreich auf eine lange Reihe von Jahren die Ruhe verbürge.

## Die Lage in unseren Randgebieten

Vertreter der Partei beim Ministerpräsidenten

Prag. Eine Abordnung der Partei sprach am Donnerstag beim Ministerpräsidenten Malypetr vor, um den Regierungschef über die sozialen und politischen Verhältnisse in den deutschen Randgebieten zu informieren. In eingehender Aussprache wurde auf den außerordentlichen Ernst der Lage hingewiesen und insbesondere im Hinblick auf den bevorstehenden Krisenwinter eine Steigerung der staatlichen Fürsorgetätigkeit für die Arbeitslosen verlangt.

Der Ministerpräsident erklärte in Beantwortung der aufgeworfenen Fragen, über die traurigen Verhältnisse in unseren industriellen Notstandsgebieten unterrichtet zu sein. Er stellte eine ernste Prüfung der vorgebrachten Wünsche in Aussicht, wobei er namentlich seine positive Einstellung zu der produktiven Arbeitslosenfürsorge betonte.

Das in dieser Vorgesprache aufgeworfene Krisenproblem in den Grenzgebieten wird unsererseits auch bei den kommenden Koalitionsberatungen mit allem Nachdruck in den Vordergrund gerückt werden. Die sich ständig verschlimmernde Arbeitslosenzugzwänge erfordert nicht nur die Aufmerksamkeit, sondern auch die tätige Bereitschaft der Gesamtregierung.

## Weitere Verhaftungen von Heimatfrontlern

Was sagt der Bund der Landwirte zu diesen seinen politischen Freunden?

In der letzten Zeit mehren sich, wie die „Lidové Noviny“ berichten, an der schlesisch-deutschen Grenze die Besuche reichsdeutscher Staatsbürger, welche ihren Aufenthalt mit geschäftlichen Angelegenheiten motivieren. Viele von ihnen aber verfolgen andere Ziele, nicht in letzter Linie leisten sie Spionage. Mit einem von diesen Reichsdeutschen kam in letzter Zeit in Troppau der fünfundsiebzigjährige arbeitslose Ledigerer Josef Weißer aus Troppau zusammen. Er wurde beobachtet und nach Feststellung verdächtiger Umstände verhaftet. Bei der Hausdurchsuchung wurden bei ihm Belege über seine Zugehörigkeit zur Sudetendeutschen Heimatfront gefunden und Material, welches den Verdacht begründet, daß sich Weißer strafbarer Handlungen gemäß den Paragraphen 2 und 14 des Gesetzes zum Schutze der Republik hat zuschulden kommen lassen. Gleichzeitig mit Weißer, welcher in die Untersuchungshaft des Kreisgerichtes in Troppau eingeliefert wurde, wurden der neunundzwanzigjährige Mechaniker Eugen Weißhuhn und der dreißigjährige Bauzeichner Ludwig Barusfel, beide aus Troppau, verhaftet. Ebenfalls verhaftet wurde der Kassier der Heimatfront Karl Ehler und das Mitglied der Heimatfront Josef Ertelsberger, gleichfalls beide aus Troppau. Im Zusammenhang damit wurden Hausdurchsuchungen auch beim Kreissekretär der Heimatfront, Otto Gebauer aus Troppau vorgenommen, wonach Gebauer gleichfalls verhaftet wurde. Es wurde festgestellt, daß Gebauer mit einem tschechoslowakischen Staatsbürger deutscher Nationalität in Verbindung stand, der neuer nach Deutschland entflohen und dort in die Dienste einer irredentistischen Organisation getreten ist, deren Tätigkeit gegen die CSK gerichtet ist. Gebauer war Mitglied der aufgelösten Partei der deutschen Nationalsozialisten. Wegen Verdachts von Strafhandlungen nach dem Paragraphen 2 und 17 des Schutzgesetzes wurde Gebauer in die Haft des Kreisgerichtes überführt.

Was sagt der Bund der Landwirte zu der Tätigkeit seiner politischen Freunde?

Spina muß Ordnung machen

Das „Právo Lidu“ kommt gestern auf die Notiz der „Deutschen Landpost“ zu sprechen, in welcher der Minister Spina seine Beziehungen zur Sudetendeutschen Heimatfront zu entschuldigen sucht und in der gelangt wurde, daß die Beschuldigungen gegen die Heimatfront nicht

Sache der Landwirte, sondern Sache der Heimatfront selbst seien. „Wir haben jedoch“, so sagt das Zentralorgan der tschechischen Sozialdemokratie, „von den eigenartigen Beziehungen der Koalitionspartei der deutschen Agrarier zu Henlein geschwiegen und das läßt sich nicht durch irgend einen Hinweis auf die Heimatfront abtun. Wir haben schon gestern nach dem „Sozialdemokrat“ bemerkt, daß der neue Kalender des Sudetendeutschen Landstandes voll von Bewunderung für das Regime des Dritten Reiches ist. Solche Vorfälle, da die Koalitionspartei der deutschen Agrarier auf zwei Stühlen sitzt, kann man heute und täglich verfolgen. Dr. Spina muß seine Partei in Ordnung geben. Das gibt es nicht, daß die Teilnahme an der Regierung zum Mantel wird, hinter dem sich halenkrenzlerische Bestrebungen und Intrigen verbergen.“

## Der „mächtige Fürsprecher“ Henleins

Auch die „Nová Doba“, das Bilsener Blatt der tschechischen Sozialdemokratie, beschäftigt sich in einem Leitartikel mit Henlein und betont, es habe schon einige Male darauf hingewiesen, daß es sich bei der Heimatfront nur um einen Ersatz der Halenkrenzlerpartei handelt und daß es zwischen den Halenkrenzlern und Henlein nur den einen Unterschied gibt, daß Henlein „mit der Maske der Lokalität und mit dem Täuschungsmanöver der Konzentration des deutschen politischen Lagers hervortritt“. Was Henlein aber noch von den Halenkrenzlern unterscheidet, ist, daß er „einen mächtigen Fürsprecher in der Regierung“ hat. „Der deutsche Minister Spina durfte sich nicht trauen und wollte es auch sicher nicht, sich für die Linderung des Schicksals der deutschen Halenkrenzlerpartei einzusetzen, aber er zeigt alle Bereitwilligkeit, sofern es sich um Henlein handelt... Die Verhältnisse im nördlichen und nordwestlichen Böhmen sind unhaltbar... Henlein dringt in die breitesten Kreise unter dem Schutze vorgekaufter Legalität und Loyalität und hauptsächlich unter dem Schutze seines mächtigen Protektors ein.“

Zum Schluß betont das Blatt, daß die Zukunft des Staates nicht vom Kampf zwischen Tschechen und Deutschen, sondern von der demokratischen Verständigung der demokratischen Tschechoslowaken und demokratischen Deutschen abhängt... Wir fürchten, daß durch die bisherige Gleichgültigkeit der Henleinschen Bewegung gegenüber eine schwere Sünde an der Demokratie in diesem Staate und an der Zukunft unserer ganzen Staatspolitik begangen wird.“

## Klerofascistische Hoffnungen

„Und wieder fällt eine marxistische Feste“ — so schreibt es jubelnd mit fetten Lettern auf der Presse unserer deutschen Christlichsozialen genau wie damals als in den Straßen Wiens die Kartätschen der Kanonendrüsen Arbeiterwohnhäuser zertrümmert und Menschenleben zertrümmert. Wieder lacht der Klerofascismus ein Land — diesmal ist es Spanien — in seine gierigen Klauen zu fassen und schon die Vorbildung, sein erstes werde sein, die spanische Arbeiterbewegung in Strömen Blutes zu erstickern, läßt den in den Redaktionen der klerikalen Zeitungen sitzenden gefalteten Herren das Wasser im Munde zusammenlaufen.

Worin erblickt denn die christlichsoziale Presse das neuerliche Fallen einer „marxistischen Feste“? Die Regierung Samper ist zurückgetreten, die wahrhaftig mit dem Marxismus nicht das geringste gemein hatte. Ihr kann man nicht nachsagen, daß sie sehr geschickt gewesen ist, noch weniger aber, daß sie es an Verfolgungen und Drangsalierungen der Sozialisten hat fehlen lassen. Die sozialistische Partei steht hart vor der Auflösung, alle Gewerkschaftshäuser sind gesichert, etwa zehn Gewerkschaftsführer und eine Anzahl Cortesabgeordneter sind in Haft; aufgelöst sind die marxistischen Jugendverbände, der „El Socialista“ wird regelmäßig beschlagnahmt, über Spanien ist der Alarmzustand verhängt. In dem Rücktritt einer Regierung, die solches zuwege gebracht hat, wird man wohl den Fall einer marxistischen Feste kaum erblicken können. Was die Klerikalen über den Fall Samper aufjauchzen läßt, das ist, daß diese Regierung doch nicht bereit war, sich ausschließlich dem Willen der katholischen Reaktion dienlich zu erweisen. Nun hoffen sie, daß Gil Robles, der Führer des spanischen Klerofascismus, obwohl diesmal noch nicht er, sondern Verrour die Kabinettsbildung vollzogen hat, bald zu einer ausschlaggebenden Stellung in der Führung des Staates gelangen werde.

Schon leben die Klerikalen die Zustände, wie sie vor der Errichtung der Republik in Spanien bestanden haben, wieder hergestellt und anklagend stellen sie fest, unter der Republik sei der Jesuitenorden vertrieben, es seien kirchliche Institute enteignet und verwickelt, ja sogar das Ordenswesen unter strengster Kontrolle gestellt worden. Die Republik und auch der nur kurz andauernde Einfluß der sozialistischen Arbeiterbewegung hat an der wirtschaftlichen Lage des Landes und seiner Bewohner nicht allzu viel zu ändern vermocht, aber gerade das was als Anklage gegen das republikanische System erhoben wird, die Brechung der Alleinherrschaft des Klerofascismus, die Beseitigung des bis ins Mark faulen und korrupten Monarchismus und die Befreiung von dem ungeheuren parasitären Heere der ungezählten Ordensbrüder, die gleich einem gefährlichen Heuschreckenschwarm das Land fahl fraßen, muß ihr als eines ihrer Hauptverdienste angerechnet werden. Vor der Errichtung der Republik in Spanien zu leben, bedeutete nicht nur für den Sozialisten, sondern für jeden frei denkenden Menschen Schreden und Qual, Gefängnis, Verbannung, Hememord — das waren die Perspektiven, die jedem stündlich vor Augen standen. Noch im Jahre 1925 ergab die Verdrängung ein Bild Spaniens, das in der Tat nahezu überganglos an die Zeit der finsternsten mittelalterlichen Reaktion anknüpfte. Begreiflich, daß schon die Hoffnung, es werde bald wieder so weit sein, auch unter Klerofascisten zu Ausbrüchen der Freude veranlaßt. Vorläufig besteht das „Fallen der marxistischen Feste“ lediglich darin, daß in das neue Ministerium Verrour auch drei klerikale Faschisten aufgenommen worden sind. So weit ist es jedenfalls noch nicht, daß zum Zwecke der Verflückung der spanischen Arbeiterklasse ein spanischer Dollfuß, wie er von unseren auch-

Macdonald wieder aktiv?

London. Ministerpräsident Macdonald kehrte in Begleitung seiner Tochter Isabella nach seinem langen Ferienaufenthalte in Kanada nach England zurück und landete Donnerstag früh in Liverpool. Von dort begab er sich unverzüglich nach London. Die Vertreter seiner Partei melden, daß Macdonald äußerst frisch aussieht. Er wird am Freitag von einem Augen Spezialisten untersucht werden.

demokratischen deutschen Christlichsozialen auf innigste herbeigeholt wird, die Fäden der unumschränkten Macht ergreife.

Die Gefahr für die junge spanische Republik und für die Arbeiterklasse, von der clerikal-monarchistischen Reaktion abgewürgt zu werden, ist natürlich durch die Einfügung des neuen Ministeriums Llorca nicht kleiner geworden. Schon die von den Nationalisten als schwächlich bezeichnete bisherige Regierung Samper hat alle Mittel angewendet, um eine Situation zu schaffen, die es ihr ermöglichen sollte, gegen die gereinigte Arbeiterschaft vorgehen zu können. Es ist wahr, daß das Land im Revolutionsfieber schauert und daß die Arbeiter, gewarnt durch die Vorgänge in Deutschland und Österreich, entschlossen sind, sich von der katholisch-monarchistischen Reaktion nicht ohne Widerstand abschlagen zu lassen. Doch ist es eine fette Lüge, daß „auch der Marxismus Spaniens zum Bürgerkrieg rüste“. Darauf laufen vielmehr alle über Betreibung der katholischen Volksaktion, das ist der clerikalen Faschisten, inszenierten Aktionen der Staatsmacht hinaus, die einen neuen „Reichstagsbrand“ nach Goering'schem Muster zu arrangieren sucht. Waffen und Munition werden jetzt von der Polizei in großen Mengen „gefunden“, ebenso werden Laboratorien zur Bombenerzeugung entdeckt und sogar ein vollständiger, bis ins Detail ausgearbeiteter Revolutionsplan „fiel“ ihr in die Hände. Obwohl nicht erwiesen erscheint, daß die beschlagnahmten Waffen für die Nationalisten, dagegen nachgewiesen wurde, daß die größten davon für die clerikal-monarchistischen Kreise bestimmt waren, hat die Regierung nicht gegen diese, sondern gegen die sozialistische Arbeiterschaft ihre Schläge gerichtet.

Insofern haben die Nationalisten recht, daß in Spanien ein neuer Umsturz „sich vorbereitet“, das heißt, das Ziel der Nationalisten ist und die revolutionäre Unruhe, von der das Land infolge der infamen clerikalen Hege erfüllt ist, wird sich unter der neuen halbfaschistischen Regierung noch steigern. Spanien ist zur Zeit ein Revolutionsherd, der jeden Augenblick explodieren kann und dies nur, weil die Mächte, die zwei Jahrhunderte schrankenlos zum Unheil des Volkes geherrscht und das Land bankrott gemacht haben, das alte Herrenum wieder in Macht und Würde einsetzen wollen, was die Vernichtung aller Errungenschaften der Arbeiterbewegung zur Voraussetzung hat.

Daß unsere Christlichsozialen bei diesem Abwehrkampf gegen die Unterdrückung der organisierten Arbeiter und der mit ihnen sympathisierenden Linkenrepublikaner mit ganzen Herzen auf Seite der Reaktion stehen, verdient zur Kennzeichnung dieser Demokraten mit dem doppeften Boden festgehalten zu werden.

Liquidierung des B. d. L.?

Wir haben vor einiger Zeit ein Rundschreiben der Heinefront veröffentlicht, das die zwischen dem Subetendeutschen Landstand und der SDP getroffenen Abmachungen enthielt. Die Übereinstimmung zwischen diesen beiden politischen Gruppierungen war auch bis zur Veröffentlichung dieses Dokuments kein Geheimnis. Aber es war der erste Beweis für das Zusammenwirken zweier politischer Gruppen, deren einer in der Regierung unserer Demokratie vertreten ist, während die andere alle Nationalsozialisten um ihre Fäden sammelt.

Es ist bemerkenswert, daß sich besonders die landständische Jugend um die Annäherung an die Heinefront bemüht und daß diese Jugend in der Verfolgung ihres Zieles auch vor einer Verschärfung oder Vernichtung des Bundes der Landwirte keineswegs zurückschreckt. Ein Beweis dafür sind die Betrachtungen, die in der politischen Jahreschau des „Deutschen Landvolkskalenders“ über die Heinefront angestellt werden:

„Die SDP baut sich unter Anerkennung des Staates auf ländlicher Grundlage auf, bedeutet also eine Fortsetzung der langjährigen Arbeit des Bundes der Landwirte, der sich als Standespartei dasselbe Ziel setzte. Die deutschen Sozialdemokraten ließen zwar die ganze Zeit hindurch nicht unversucht, die neue Bewegung als staatsfeindlich zu betiteln und sie als getarnten Erlas für die aufgelöste DRSAP hinzustellen, ihr Endziel, daß auch die SDP aufgelöst werde, haben sie jedoch bis zur Stunde nicht erreicht, und zwar deswegen nicht, weil der Bund der Landwirte seine schützende Hand über die neue Bewegung hält, von der sich besonders die junge Landvolks-Generation eine erprobliche Zusammenarbeit zum Wohle des subetendeutschen Volkes erhofft.“

Daraus geht also hervor, daß die Tätigkeit der SDP nicht etwa eine Ergänzung, sondern eine Fortsetzung der Arbeit des Bundes der Landwirte sein soll, dessen langjährige Arbeit damit überflüssig geworden ist. In das Streben nach völliger Totalität hat Heine natürlich auch das Aufgabengebiet des Bundes der Landwirte einbezogen. Das ging aus dem von uns veröffentlichten Rundschreiben hervor, wird aber ebenso durch die Ausführungen des Doktor Heh in der politischen Jahreschau des Landvolkskalenders bestätigt.

Die Jungen im Subetendeutschen Landstand scheinen allerdings das Gefühl zu haben, daß diesem Streben in der eigenen Partei noch einige Widerstände begegnen könnten. So haben sie denn ein Programm zur Eroberung der Partei aufgestellt, das sie nicht einmal geheimhalten. Im „Deutschen Landvolkskalender“ schließt sich an die politische Jahreschau ein Aufsatz an, in dem dem „Freiwilligen“ in der Landvolksbewegung der Kampf angefangen und über den Gegensatz zwischen jung und alt folgendes gesagt wird:

„Der Bund der Landwirte schuf . . . eine starke Organisation und stellte ein den Verhältnissen angepaßtes Programm auf. Anfänglich vermochte er sich jedoch vom Liberalen Geist so wenig loszusagen wie die Deutsche Kampfpartei. (Die Vorgängerin des Bundes der Landwirte, die Reaktions-) Später gelang ihm das aber, wobei freilich zu bedenken ist, daß niemand an seiner Haut heraus kann. Die in den alten Anschauungen aufgewachsenen Anhänger der Partei suchen immer wieder liberale Ideen zur Geltung zu bringen. Der Kampf, den

die Jungen gegen die Alten führten, von Feinden des Landstandes mit Bedauern beobachtet und gestiftet, wird auf diese Weise verständlich. Die Jugend wird siegen, eben weil es die Jugend ist, die ja nicht ewig jung bleibt, sondern über kurz oder lang das Schicksal des Landstandes in die Hand nehmen muß.“

Gustav Hafer ist immerhin schon Vorsitzender des Bundes der Landwirte und Vorsitzender des Subetendeutschen Landstandes. Die Träume der Jungen scheinen in der deutschen Kampfpartei viel schneller zu reifen, als selbst Herr Dr. Heh noch vor einigen Monaten gehofft hat. Der Kampf „gegen den Liberalismus“, den die landständische Jugend führen will, ist in Wirklichkeit ein Kampf gegen die Befestigung der Demokratie in den Reichen des Bundes der Landwirte und der Kampf für die völlige Durchsetzung des Subetendeutschen Landstandes mit der Ideologie der SDP. Die spricht genau so über den Liberalismus wie Herr Dr. Heh; ihre Wurzeln hat diese antiliberalistische Redeweise in der Propaganda des Herrn Goebbels.

Parlament in vierzehn Tagen

Vorlage des Budgets in der ersten Sitzung

Wie die Parlamentarierkorrespondenz meldet, suchten gemäß dem Beschluß des Parlamentspräsidenten die Vorsitzenden der beiden Häuser der Nationalversammlung Dr. Stankl und Dr. Soukup den Ministerpräsidenten Malypetr auf und besprachen mit ihm die politische Lage sowie die Dispositionen betreffend die Einberufung der beiden Kammern der Nationalversammlung.

Nach diesen Dispositionen wird die Frühjahrssitzung der Kammern in den nächsten Tagen geschlossen und die beiden Häuser werden am den 20. Oktober zur Herbsttagung einberufen werden.

Da der 20. Oktober ein Samstag ist, so dürfte die erste Sitzung wohl schon einwober ein

Uns dünkt, daß die „Deutsche Landpost“ es nicht notwendig hätte, „Ein für allemal“ hochmütige Antworten auf die Forderungen von Landständen zu erteilen. Sie hätte vielmehr die Pflicht, diese Forderungen zu untersuchen; und die für den Subetendeutschen Landstand Verantwortlichen hätten die Aufgabe, diese Tatsachen aus der Welt zu schaffen.

Wie kann man eine Partei ernst nehmen, deren eigene Jugend ihre Liquidierung ankündigt? Wie kann man an die politische Konsequenz der Landstands-Politik glauben, wenn sie gestatten, daß ihre Jugendbewegung und ihr Schrifttum von Nationalsozialisten betreut wird, die aus ihrer wahren Gesinnung noch viel weniger ein Hehl machen als die mit ihnen befreundeten Totengräber des BvL aus der SDP? In wessen Namen spricht eigentlich Herr Spina? Im Namen jenes Volksteils, der dem BvL zum Zwecke der Teilnahme an einer demokratischen Parteienregierung seine Stimme gab oder im Namen derer, die die Demokratie unter Zuhilfenahme nationalsozialistischer Schlagworte bekämpfen? Wirkliche politische Konsequenz dürfte mit klaren Entscheidungen nicht zögern. Der Nationalsozialismus wird nicht dadurch sympathischer und bildungswürdiger, daß er sich in einer an der tschechoslowakischen Regierung beteiligten Partei breitmacht.

Das zwei Tage früher oder erst am Dienstag der darauffolgenden Woche, d. i. am 23., erfolgen. Wie wir bereits früher meldeten, besteht die Absicht, schon in dieser ersten Sitzung das Budget vorzulegen, dessen Entwurf am Donnerstag bereits einer Sitzung der politischen Minister unterbreitet worden ist.

Ein Achtmilliarden-Budget

Der Gesamtbetrag des Budgets soll nach offiziellen Meldungen acht Milliarden Kč nicht überschreiten, also gegenüber dem Vorjahr um etwa 400 Millionen höher sein. Die Aufteilung auf die einzelnen Ressorts steht jedoch noch nicht endgültig fest.

Der Betriebsterror

Ein unglaublicher Fall

Der Karlsbader „Volkswille“ schreibt: Auf der Anna-Heide in Grünlitz, die einen gewissen Dr. Hans Weinlauf als Besitzer hat, scheinen sich in der letzten Zeit seltsame Dinge abzuspielen, auf die wir die Öffentlichkeit und besonders die amtlichen Stellen aufmerksam machen wollen. Die Belegschaft dieses Betriebes in der Stärke von 60 bis 70 Mann ging vor circa 14 Tagen daran, einen Betriebsausflug aufzustellen, welcher die Aufgabe gehabt hätte, die Rechte der Arbeiterschaft zu sichern und zu vertreten. Als dies Dr. Weinlauf und sein Ingenieur erfuhren, wurden

die drei nominierten Betriebsräte sofort entlassen.

Über Einschreiten des Revierbergamtes in Karlsbad vertrat dieser Ingenieur, die Entlassungen wieder zurückzunehmen und die Belästigungen wieder einzustellen, sowie die Rechte der Arbeiterschaft anzuerkennen. Kaum aber hatte der

Vertreter des Revierbergamtes den Schacht verlassen, als die getroffenen Vereinbarungen verworfen und die drei aufgestellten Betriebsräte neuerlich gefänglich wurden. Die Herren gaben dann durch Anschlag bekannt, daß sich

jeder Beschäftigte, der sich mit dem Vorgehen der Betriebsleitung einverstanden erklärt, auf einer Liste, welche in der Werkstatte auslag, unterschreiben solle.

Die Belegschaft konnte an diesem Tage eine halbe Stunde vor Arbeitsbeginn zutage fahren, und hier versuchte dieser famose Ingenieur, das mit Namen, das Vorgehen der Betriebsleitung zu rechtfertigen. Die Belegschaft lehnte dieses propagatorische Ansuchen, wie nicht anders zu erwarten war, einmütig ab. Und jetzt scheinen diese Herren aufs Ganze gehen zu wollen. Wie wir in Erfahrung brachten, wollen sie nun

die alte Belegschaft entlassen und Neuaufnahmen vornehmen;

den neuen Arbeitern wäre dann das Recht genommen, eine Vertretung zu wählen, da ja laut Gesetz jeder erst eine gewisse Zeit beschäftigt sein muß, um wählen zu können oder um wählbar zu sein.“

BRUNO ADLER: KAMPF UM POLNA EIN TATSACHENROMAN Copyright 1934 by Michal Kacha Verlag, Prag XLIX. Hilzner lacht nur. „Ihr seid ja alle verrückt!“ Da versucht es der Freund auf andere Art. „Ich geh jetzt in die Totenkammer, mit die Druza anschauen. Kommst du mit?“ Volda schüttelt den Kopf. Auch das noch, zu einer Toten, einer Erschlagenen soll er! „So, du willst nicht. Dann werden freilich alle Leute erst recht sagen, daß du es gewirkt bist . . . daß du der Mörder bist.“ Und er sieht ihn mit einem unschönen Lächeln an. Hilzner seufzt und sagt: „Also komm!“ Sie schleichen sich nach der Friedhofskirche. Dort beobachtet Glasa den andern genau. Aber nichts Seltsames oder Auffallendes ist an ihm zu bemerken. Er wirft einen kurzatmen und neugierigen Blick auf den Leichnam und beugt sich, wieder hinauszuweichen.

Diesmal war ihm aufgetragen worden, in seinem dunklen Feiertagsanzug zu erscheinen, um nochmals mit der Womela konfrontiert zu werden. Die Aussage, die sie zu Protokoll gibt, ist im wesentlichen dieselbe wie gestern: „Ich habe den Leopold Hilzner nie gesehen, ich kenne ihn überhaupt nicht, und ich kann in ihm keinesfalls den Menschen wiedererkennen, der am Mittwoch Abend beim Bresnawald mit dem Stock in der Hand an mich herangetreten ist.“ Der Richter hält es erst gar nicht für notwendig, mit Hilzner ein Protokoll aufzunehmen. Er schickt ihn nach Hause. Sich allein auf der Straße zu zeigen, kann Hilzner nicht wagen. Ein Wachmann muß ihn begleiten. Vor dem Tor des Gerichtsgebäudes auf dem Ringplatz erwartet ihn eine zusammengeströmte Menge. Die Leute stoßen Schmähreden aus, als sie sehen müssen, daß der krumme Hund, der Mörder, der Blutsauger freigelassen worden ist. Die Stadt ist besessen. Gestern schon sind bei einigen Juden die Scheiben eingeschlagen worden. Heute sitzen sie in der Judenstadt hinter geschlossenen Fensterräden in ihren Wohnungen und Geschäften; der Festgottesdienst kann nicht abgehalten werden. Allerlei Fremde sind zu sehen. Leute aus Nachbarorten, sogar ein Prager, ein Herr von der Zeitung, soll angekommen sein. Jede Stunde läßt neue wilde Gerüchte entweichen. Am Ort des Leichensfundes hat ein Polnaer Handwerker ein Paar Kleider entdeckt, die unter Moos und Reisig versteckt waren. Bald nachher finden sich auch mehrere Scherben. Klar, daß es sich um die Gebetsriemen handelt, wie sie die Juden bei der Verdrückung ihrer Morgensandacht verwenden, und um das Gefäß, in welchem das ausströmende Blut des Opfers aufgefangen wurde. . . . In der ungeheuren Bewegung, die solche und ähnliche Entdeckungen hervorgerufen, geht die gerichtliche Feststellung, daß ein

plumper provokatorischer Schwindel vorliegt, unter. An diesem Tag wird Agnes Druza beigelegt. Wer irgend abkommen kann, ist dabei. Eine mächtige Welle von Mitleid strömt der Mutter und dem Bruder entgegen. Aber die beiden tragen wie immer ihr mürrisches und gedrücktes Wesen zur Schau. Einige böse Mäuler, die schon seit Samstag mit dem Verdacht haustieren gehen, der Johann habe mit der Sache mehr zu tun als der Volda, man solle sich den Burschen nur genauer ansehen, er habe doch immer eine Wut auf die Schwester gehabt und ihr Erbteil nicht auszahlen wollen, und das Stück von der Maurerschürze gebe auch zu denken, und seine Rohheit bei der Leiche spreche Bände, diese Mörder und Wichtigtuer, die sicherlich von den Juden dafür bezahlt bekommen, behaupten im Wirtshaus nach der Bestattung, der Johann habe die rechte Hand immer in der Tasche gehalten, und als er beim Beeten beide Hände falten mußte, habe er den Putz so angefaßt, daß man ihm nicht auf die Finger sehen konnte. Auch zum Geiz, lagen sie, gebe er nur die Linke, gewiß sei die andere zerkratzt. Und um den Hals trage er ein Tuch, das man sonst auch noch nie bei ihm gesehen habe. . . . Aber die bestochenen Schwächer werden rasch zum Schweigen gebracht. Die Volksstimme verlangt, daß etwas geschehe. Man kann doch den Hilzner, den Verbrecher, nicht einfach laufen lassen! Also begeben sich Menoec und Sedlak noch einmal in die Wohnung, stöbern sie gründlich bis in jeden Winkel durch und unterjuchen die alten Kleider, die die Mutter zusammengekauert hat. Den hellen Anzug wollen sie finden, den die Womela an dem Menschen im Wald gesehen hat. Eine graue Hose ist voll da, ein abgetragenes Stück mit ein paar kostbaren Nadeln, aber dafür interessieren sie sich nicht. Volda selbst gibt nur alberne Antworten. Sein Freund Vesely ist bei ihm, und ihm will er zeigen, daß er sich von den Herren nicht imponie-

zen läßt. Wo der helle Anzug sei, fragt man ihn zum 17. mal. Der hängt in der Luft, erwidert er frech. Da wird es dem Postenführer, den die Erfolglosigkeit ohnedies nervös macht, zu bunt. Soll er sich von dem Judenbuben auch noch Unberechenbarkeiten gefallen lassen? Der hat es nötig, mit einer Amtsperson, einer höheren Behörde, Wege zu machen! Wo es doch trotz seinem Zeugnis erwiesen ist, daß er am Mittwoch in der Bresnawald war. Und er verhaftet ihn. „Jetzt werden sie alle einsperren, die nicht arbeiten.“ sagt Hilzner zu Vesely und läßt sich abführen. Das Signal ist gegeben. Die Polnaer sehen in der Verhaftung den extrahierten Schuldweis. Am Abend rotteten sich ein paar hundert zusammen. Mit Stöcken und Beilen gehen sie gegen die jüdischen Geschäfte vor. Sie schlagen kaputt, was nicht niert und nagelst ist. Die wenigen noch unverscherten Fenster der Synagoge und der jüdischen Wohnungen gehen in Trümmer, und in das Splittern von Glas und Holz klingt das Geschrei der Männer und Weiber und das Lied von „Witz und Hölle“. Die Orspolizei ist weder stark genug noch bereit, energisch einzugreifen. Der Gerichtsvorsteher ruft telephonisch die Gendarmen von Deutsch-Brod, der nächsten böhmischen Stadt, zu Hilfe. Nach ein paar Stunden ebbt die Erregung ab. Im Wirtshaus von Bittel geht es lustig zu. Das andere, das sonst die Juden besuchen, hat längst Tür und Fenster fest verschlossen. Am folgenden Morgen sieht es aus, als sei die Ruhe wiederhergestellt. Die auswärtigen Gendarmen haben die lautesten Schreier festgenommen. Das Gericht wird sie zweifellos ganz gehörig verknagen — man weiß doch, welchen Einfluß die Juden bei den Beamten haben. (Fortsetzung folgt.)

### Späte Erkenntnis

Ein Christlichsozialer gegen die Gleichschaltung mit Schulnigg-Fey-Starhemberg.

Während die „Deutsche Presse“ sich ganz als offizielle Organ der österreichischen Nationalsozialisten fühlt und jede Schandtat der Schulnigg, Fey und Starhemberg blindlings und unbedenken verteidigt, scheinen einige andere Christlichsoziale endlich lapiert zu haben, daß bei der wunderbaren Niederrückung des österreichischen Nationalismus durch Mussolini und seinen Starhemberg, beim Aufbau des Ständestaates durch die Herren Dollfuß, Schulnigg und Mandel, bei der Austilgung der christlichsozialen Bewegung durch den Reichsführer Fey nicht alles so leicht, wie man es erträumt hat. Im Jägerndorfer „Wolke“, das noch kürzlich die Heiligensprechung des blutigen Miniaturfanalens Dollfuß befürwortet hatte, widmet Dr. Felix Luscha der christlichsozialen Partei Oesterreichs und der „Lueger-Tradition“ einen bewegten Nachruf, der mit folgenden Worten schließt:

Die subalpine christlichsoziale Volkspartei ist durch die unfreiwillige Selbstauflösung der österreichischen Bruderpartei nicht im geringsten herabgesetzt. Sie übernimmt höchstens die gehobene Pflicht, die ehrenvolle Tradition des demokratischen Lueger-Programms, das allein, um so getreuer zu wahren, Volk und Heimat in unserem Staate werden ihr dafür gewiß wohlverdankten Dank wissen. Gegen Anschläge der Gegner aber will sie, durch das österreichische Beispiel rechtseitig gewarnt, auf der Wacht sein.

Will sie es wirklich? Das ist die Frage. Sie müßte dann bald und gründlich von der Verherrlichung des österreichischen Henkerregimes abtrüben und ebenso von dem albernen Antinationalismus, mit dem Seipel und Dollfuß die Demokratie in Oesterreich und mit ihr die eigene Bewegung erschlagen haben, um den Staat an ein paar Bandenführer und Kapitalisten auszuliefern.

### Das Schicksal der Studenten im Dritten Reich

Zu den jüngsten Terrormaßnahmen des deutschen Faschismus gehört auch die Verfolgung der studentischen Organisationen und die radikale Gleichschaltung des studentischen Nachwuchses. Die selben Herrscher, die vor anderthalb Jahren die Bücherverbrennungen durchgeführte haben, die vor drei und vier Jahren die erfolgreichsten Schrittmacher Hitlers und die aktivsten Vagantenträger der Seuche des Nationalsozialismus waren, werden jetzt an die Skandale genommen. Besonders der jüngste Nachwuchs an den Hochschulen wird scharf hergenommen. Ein Jahr Arbeitsdienstpflicht, Kasernierung in gemeinsamen Häusern, Tragen der vorgeschriebenen Uniform der Arbeitshäflinge — das ist das Ende der berühmten deutschen Studentenfreiheit. Die von der Republik nicht angetastet worden war. Im „Pariser Tageblatt“ schreibt Georg Bernhart über die Ursachen des Kampfes gegen die Studenten:

„Seit langem schon gärt es, wie man weiß, in der Studentenschaft Deutschlands. Mit dem 30. Juni ist in die Hörsäle der Geist der offenen Rebellion eingezogen. Zwischen den Hochschullehrern und den Schülern besteht ein geistiges Einvernehmen, das sich nicht sichtbar herabzusetzen vermag. Das ist aber ein tausend Kleinigkeiten vorant, das sich aber an tausend Kleinigkeiten bemerkbar macht. Nach alter deutscher Hochschultitte trampeln oder scharren die Studenten täglich bei Worten des Lehrers, die dem Unplausiblen gar keinen Anlaß zu Kundgebungen befähigen scheinen. Aber man hat sich eben in den Hörsälen auch schon daran gewöhnt, in einer Zeichenprache zu reden, die nur dem Eingeweihten verständlich ist. An den süddeutschen Universitäten scheint sich dieser Widerspruch am härtesten gereizt zu haben. So hart, daß Herr Julius Streicher, der Münchener Oberbürger, vor einigen Wochen bereits sich bemüht hat, die Aufmerksamkeit der hohen Nazisstellen auf die dort bestehenden Zustände besonders hinzuweisen. Er hat damit einen radikalen Erfolg gehabt. Denn in den neuen Vorschriften geht man mit den Studenten aufs Ganze.“

Georg Bernhart hat Recht, wenn er weiter sagt, daß Lehrer und Studenten, das ernten, was sie gesät haben, daß sie den verdienten Lohn erhalten und daß die Erkenntnis zu spät kommt. Nicht zu spät brauchte die Lehre für die diesigen Studenten zu kommen. Die Radikaler Henlein und Sticksbrunn, San Nicolos und Dominos könnten noch Nutzen ziehen aus den Erfahrungen ihrer reichsdeutschen Kommilitonen. Aber die Hoffnung, daß sie es tun, ist gering. Der Faschismus ist eine Krankheit, die anscheinend erst der fürchten lernt, der sie durchmacht. Warnung vor Anstreckung hilft da wenig!

### Keine Hitlerfreunde?

Die von uns wiederholt zitierte Zeitschrift „Die Junge Front“, eines der vom Kameradschaftsbund beeinflussten, wenn nicht völlig beherrschten Henlein-Organen gibt sich immer schamloser als Organ der Hitlerpropaganda. In einem Artikel über Oesterreich der Nr. 9 dieser Zeitschrift kann man u. a. lesen:

Die scharfe Abkehr Deutschlands von den Futschisten, die sofortige Abweisung Habichts und

die Verhaftung aller aus Oesterreich Verflüchteten geistig eindeutig

ja was denn? Daß man im Dritten Reich nur erfolgreiche Futschisten liebt und bestiegte fallen läßt? Daß die Ribbelungentzune nur bis zum Tor des Landesgerichts vorhält? Daß Hitler seine Leute kooperiert hat, aber ihnen die Treue nicht hielt, als der Anschlag auf Hitler? Nein, in den Augen der Herren vom NS, und der Jungen Front beweisen diese Fakten eindeutig, daß von dieser Seite (Deutschland, Ann. d. Red.) der Futsch nie geplant war, vielmehr von — von wem also? Von

gewissen nationalen Kreisen . . . Und wie sieht es nun?

Es ist ein Verstum zu meinen, Oesterreich sei von der Reigerung bezwungen. Oesterreich ist auch heute noch deutsch (im Original fett gedruckt) vielleicht innerlicher, glühender denn je . . .

## Der Zwiespalt in der SMF

### Fronde gegen den Kameradschaftsbund

Wir haben unlängst das Rundschreiben wiedergegeben, in dem Henlein gegen die Rörgler und Gerüchtmacher wie der leidbaftrige Gorbels loszieht. Die Leute, gegen die sich Henleins Horn richtet, sind jene von ihm übernommenen Nazis, die — anscheinend durch seinen 30. Juni zu belehren — nicht ohne weiteres ihre sozialistischen Wünsche aufgeben wollten. Sie haben sich in der Zeitschrift „Aufbruch“ ein Organ geschaffen, in dem sie gegen den Kameradschaftsbund und die Henleinsche Führertruppe mehr minder offen kämpfen. Was diese Konkurrenten des Führers Henlein von dem Kameradschaftsbund halten, geht aus einem ironischen Artikel hervor, den auch die „Deutsche Zeitung“ mit dem ausdrücklichen Hinweis, sie widmet ihn dem NS, nachdruckt. Wir zitieren einige markante Stellen aus dem Artikel des „Aufbruch“ (die Worte sind ironischerweise einem NS-Mann in den Mund gelegt):

Ich bin ein gekliger Mensch. Deshalb lehne ich alle sozialistischen Behauptungen ab. Sozialismus ist etwas Materielles, daher Ungeistiges.

Ich schwöre an mein theoretisches Lehrbuch. In diesem ist alles wunderbar einfach gelöst. Daß es sich im praktischen Leben nicht bewährt, kann mich nicht hindern, daran zu glauben. Ich kenne Tatsachen des praktischen Lebens prinzipiell nicht überzogen, mich belehren bloß theoretische Vorträge eines Professors am grünen Tisch.

## Saarkatholiken für status quo

### Offene Erklärung ihres Führers

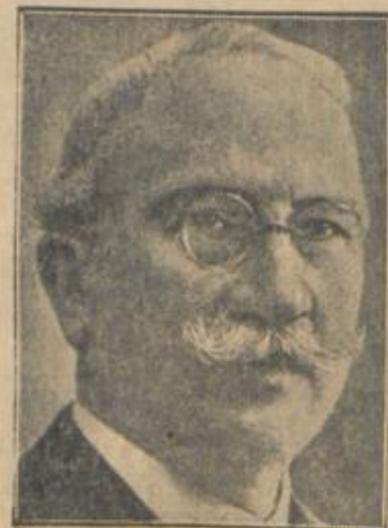
Paris. (Sch. P.-B.) Mittwoch abends fand in Paris eine große Versammlung über die Saarfrage statt, die von der gemeinsamen sozialistischen und kommunistischen Front veranstaltet wurde. Neben französischen Rednern der sozialistischen und der kommunistischen Partei sprach auch der Führer der Saar-Sozialisten, Braun.

Große Aufmerksamkeit erregte namentlich die Erklärung des Führers der deutschen Katholiken im Saarlande, Bringen Hohenlohe-Langenburg, der bekanntgab, daß die deutschen Katholiken im Saarlande nicht für Hitler, Deutschland, sondern für den status quo stimmen werden.

## Kabinett Lerrooux

### mit Einschluß der Katholiken

Madrid. Am Donnerstag abends wurde die endgültige Liste des neuen Kabinetts Lerrooux bekanntgegeben, die vom Staatspräsidenten



Lerrooux

bereits genehmigt wurde. Lerrooux ist bekanntlich der Führer der radikalen Partei, der auch schon in den vorhergegangenen Kabinetten der Radikalen die Politik der jeweiligen Regierung entscheidend beeinflusst hat. Der bisherige Ministerpräsident Sameder übernimmt das Außenministerium.

Das neue Kabinett hat infolge des Eintritts der „Cedra“, d. h. der katholischen Volkspartei, die bisher in Opposition stand, eine Mehr-

heit im Parlament hinter sich. Zweifellos wird der neue Kurs gegen die sozialistisch-kommunistische Linke und gegen den fatalistischen Separatismus gerichtet sein. Nach einer offiziellen Auslassung ist die neue Regierung entschlossen, „den Grundsat der Staatsautorität mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten und dem Zustand der Unsicherheit und dem revolutionären Zustand in Spanien sowie den Uebergriffen des Separatismus ein Ende zu bereiten“.

Die jüngste Nachricht, d. Papen fühle sich der österreichischen Aufgabe nicht gewachsen und lege seine Mission nieder, scheint mehr von dem heimlichen Wunsch diktiert, diesen fähigen Politiker loszuwerden . . .

Oesterreich ist deutsch . . . und Deutsches kann Deutschem nicht Feind sein, soll es sich selbst nicht betrügen.

Bei dieser Auffassung von nationaler Pflicht kann natürlich auch Henleindem Hitler nicht Feind sein, will er sich selbst nicht betrügen. Er berührt es nur, denn er ist augenscheinlich ein ebenso fähiger Politiker wie Papen. Aber innerlich sind sie eben alle drinnen, „vielleicht innerlicher, glühender denn je“.

Ich glaube, daß ein Mann des praktischen Lebens zur Staatsführung unfähig ist, weil ihm eine gründliche theoretische Schulung mangelt. Es ist ein unzersehbliches Verbrechen solcher Leute, die Regierung nicht einem Gelehrten zu übergeben, der den Staat wahr und groß bereits in seinen Büchern aufgebaut hat.

Ich bejahe die Volksgemeinschaft. Aber kein Mensch kann von mir verlangen, daß ich mich mit dem ungebildeten Volk an einen Tisch setze; mit diesen Leuten kann man ja nicht diskutieren.

Zur politischen Leben traute ich, möglichst unsichtbar zu bleiben. Denn wenn ich vor aller Öffentlichkeit tätig bin, muß ich doch die Verantwortung für meine Taten tragen. Ich benutzte das seine diplomatische Spiel hinter dem Kulissen. Meine Gegner behaupten ganz zu Unrecht, daß ich ein hinterlistiger Intrigant bin. Mit meingleichen verbinden mich enge Fäden. Es ist natürlich sehr unangenehm, wenn dies bekannt wird. Es ist jedoch unwahr, daß ich mit meinen Gefinnungsgenossen einen Geheimbund von Art der Freimaurer bilde.

Ein herzlicher Ton tiefen Vertrauens zum Führer beherrscht, wie man sieht, das Leben und den Kampf der SMF. Zu bekennen bleiben nur die Menschen, die so hirnlos sind, den Führerschwindel nicht zu durchschauen und sich bald von diesen bald von jenen Kreaturen Hitlers mißbrauchen zu lassen.

### Habsburgerentschädigung

#### im Verhandlungsstadium

Wien. Aus einem inspirierten Kommentar des „Weltblattes“ geht hervor, daß bereits offizielle Verhandlungen über die Rückgabe des beschlagnahmten Habsburgervermögens eingeleitet worden sind. Das Blatt erklärt allerdings, daß es sich um eine überaus komplizierte Angelegenheit handle; um eine „gerechte“ Auseinandersetzung herbeizuführen, müsse erst die juristische Frage geklärt, die Verantwortlichkeit geklärt und zahlreiche umfangreiche Nachrechnungen vorgenommen werden. Das Blatt behauptet zum Schluß, es bestehe nunmehr kein Zweifel, daß es sich bei der Aufhebung der Habsburgergesetzte um eine rein innere Angelegenheit Oesterreichs handle.

### Auch Oskar sakrosankt

Wien. Das „Neue Wiener Journal“ wurde heute wegen seines Zeitartikels, in dem der Tod des verstorbenen Präsidenten Hindenburg angegriffen wurde, konfisziert.

### Nach Papen Rust . . .

Budapest. Reichsminister Rust trifft am 7. Oktober zum Besuch des ungarischen Kultus- und Unterrichtsministers Goman in Budapest ein. Reichsminister Rust wird mehrere Tage in Budapest verbringen, um die kulturellen Einrichtungen Ungarns kennen zu lernen.

### Schleppende Getreideablieferung in Sowjetrußland

Moskau. Auf Veranlassung der Parteileitung und der Regierung sind am Donnerstag wieder 41 Leiter von Staatsgütern und Bauernkollektiven ihrer Posten entbunden worden, da die Getreideablieferungen mit großen Verzögerungen durchgeführt werden. Nach nunmehr vorliegenden Meldungen haben die Staatsgüter und Bauernkollektiven bisher nur 32 von 100 des gesamten Getreideplanes erfüllt.

### Konflikt in Danzig

In Warschauer politischen Kreisen herrscht großes Interesse für einen Konflikt zwischen dem Vorsitzenden des Danziger Senats, Dr. Kaufmann, und dem Leiter der NSDAP in Danzig, Förlner, ausgebrochen ist. Beide haben Hitler zur Entscheidung angerufen. Am Sonntag ist Förlner nach Berlin gereist, am Dienstag ist Kaufmann verreist. Gerüchte besagen, daß Kaufmann für eine Politik der Mäßigung eintritt, während Förlner radikalere Methoden wünscht.

### Schwere Innerpolitische Krise in Griechenland

Athen. Die Verhandlungen, die die Regierung zwecks Sicherung der Wiederwahl des Staatspräsidenten Paimis mit der Opposition unter Benizelos eingeleitet hatte, sind ergebnislos abgebrochen worden. Das hat zu einer schweren Zuspitzung der innerpolitischen Lage geführt.

Am Mittwoch hat die Abgeordnetenkammer angeklagt das (von der Regierung gewünschte) Wahlgesetz angenommen, das den Hauptgegenstand der Differenzen gebildet hatte. Diese Abstimmung ist jedoch nach einer Erklärung, die die Führer der Opposition dem Staatspräsidenten abgaben, als illegal und nichtig anzusehen, während der Ministerpräsident darauf beharrt, daß sie legal erfolgt sei.

Von Regierungsseite wird die Auflösung des Parlamentes und Neuwahlen in Aussicht gestellt, falls der noch in Aussicht genommene letzte Versuch einer Einigung scheitern sollte.

Aus der offiziellen Erklärung, daß die Regierung bereits alle Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung getroffen habe, geht hervor, daß die Regierung Gegenmaßnahmen der Opposition erwartet und auch vor Gewaltmaßnahmen nicht zurückschrecken will, falls die Opposition nicht nachgibt.

Der Staatsbeitrag zur Arbeitslosenunterstützung verlängert. Durch Verlautbarung des Ministeriums für soziale Fürsorge wurde die Auszahlung des Staatsbeitrages nach Artikel III des Gesetzes 74/1930 bis zum 31. Dezember 1934 verlängert.

Präsident Masarat wurde am Donnerstag in Lana von der Rog-Ringgesellschaft für die Wochenschau gefilmt, und zwar bei einer der üblichen Ausfahrten, die Masarat in Begleitung seines Sohnes regelmäßig in die Wälder der Umgebung unternimmt. Es wurden auch Großaufnahmen des Präsidenten sowie das Eintreten der Wache bei der Rückkehr ins Schloß gedreht. Masarat sprach auf Ersuchen des Präsidenten in tschechischer, deutscher, französischer und englischer Sprache in den Tonfilm Worte des Dankes für die vielen Beweise der Liebe und Anhänglichkeit zum Präsidenten, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sein Vater sich in der allernächsten Zeit wieder vollständig von seiner Erkrankung erholt haben werde.

### Angst vor Straßendemonstrationen

Für Donnerstag hatte die Regierung in Madrid große Vorbereitungen getroffen, um eventuelle Streiks und Demonstrationen der Linksparteien, die sich mit dem beabsichtigten Rechtskurs keinesfalls zufrieden geben dürften, zu verhindern. Bis zum späten Abend sind aber keinerlei Demonstrationen oder Streiks bekannt geworden. In Barcelona wurden zahlreiche Anarchisten in Präventivhaft genommen.

### Doch Generalstreikparole

Die Agence Havas meldet bei Blattschluss aus Madrid, daß gerade in dem Augenblick, als die amtliche Meldung von der Bildung der neuen Regierung Lerrooux verlautbart wurde, der Befehl zum Generalstreik erteilt worden ist.

### Tschechische Gemeinden gegen Selbstverwaltungsfinanzvorlage

Die böhmische Landeszentrale der Gemeinden, Städte und Bezirke hat sich unter Vorsitz des Bürgermeisters von Böhm.-Brod, Genossen Macháček, mit der beabsichtigten Vorlage eines Gesetzesentwurfes zur Regelung der Selbstverwaltungsfinanzien befaßt, wobei der Referent Genosse Píml folgenden Standpunkt vertrat:

Die neue Vorlage ist vom Standpunkt der Selbstverwaltung auf das entschiedenste zurückzuweisen. Gerade die arbeitenden Volksschichten, die schon bisher die größten Opfer gebracht haben, vertragen keine weiteren Lasten. Die Steuergrundlage, welche früher eine reiche Einnahmequelle war, ist heute ein verarmtes Steuerterrito, welches zum Ruin der Selbstverwaltung beiträgt. Verlangt wird die Schaffung von Manneien zur Revision der Gemeinde- und Bezirksverwaltung, abgesehen wird die Dotierung des Entschuldigensfonds aus der Margarinesteuer. Beantragt wird vielmehr diese Dotierung aus der Umsatzsteuer, aus dem Straßenfonds, aus neuen Umlagen auf die besondere Erwerbsteuer in der Höhe von 50 Prozent.

### Um die deutschen Emigranten

Unter diesem Titel beschäftigen sich „Národové Noviny“ mit den Beschwerden, daß deutsche Emigranten von tschechoslowakischen Behörden nach Deutschland ausgewiesen wurden, was bekanntlich einen Protest der Liga für Menschenrechte und einen Aufruf von Schriftstellern verursacht hat, in welchem letzterem die Wahrung des Asylrechtes für die deutschen Emigranten verlangt wurde.

Das Blatt hat sich über die Angelegenheit im Ministerium des Auswärtigen informiert, wo ihm gesagt wurde, daß dem Ministerium nicht ein konkreter Vorfall bekannt ist, wonach ein politischer Emigrant in seinen Heimatstaat abgeschoben wurde. Es wurde ausdrücklich befohlen, daß so etwas nicht zu geschehen habe. Insbesondere die deutschen Flüchtlinge dürfen nicht nach Deutschland abgeschoben werden.

Allerdings beharrt das Ministerium darauf, daß die Emigranten bei uns keine politische Tätigkeit entfalten und nur wenn sie sich in unsere innerpolitischen Angelegenheiten einmischen — werden sie — allerdings nicht in ihre Heimatland — abgeschoben. Das Ministerium des Innern wird in den nächsten Tagen einen Rundbrief herausgeben, wonach die politischen Behörden darüber werden belehrt werden, wie mit den Emigranten umgegangen werden soll.

**Tendenzlose Berichterstattung.** In mehreren deutschen Provinzialblättern wurde im Zusammenhang mit der Kritikierung der Aufstellung der Margarinekontingente die Nachricht verbreitet, daß die angeblich in Keralowitz befindliche Margarinefabrik des GEC-Verbandes ein größeres Margarinekontingent zugewiesen erhielt. Diese Mitteilungen beruhen nicht auf Wahrheit, da der GEC-Verband keine Margarinefabrik besitzt und sich deshalb auch um keine Aufstellung bemüht hat. Alle an diese Berichte geknüpften Kombinationen sind demnach unrichtig. Weizenbrennereien haben die betreffenden Zeitungen einer ungenügenden Richtigstellung nicht freiwillig Raum gegeben und werden dazu wahrscheinlich erst auf Grund einer prekäreren Berichterstattung zu bringen sein.

**Die Gewerkschaften für die Arbeitslager.** Die „Gewerkschaftliche Rundschau“, das Organ der Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes, gibt in seiner letzten Ausgabe den Bericht über das staatliche Arbeitslager in Theresienstadt wieder und bemerkt dann: „Wir würden es sehr begrüßen, wenn derartige Versuche fortgesetzt würden. Führen wir die jungen Menschen zur Arbeit zurück, so geben wir ihrem Leben wieder ein Ziel. Der freiwillige Arbeitsdienst enthält gesunde Gedanken. In England, Schweden, der Schweiz, überall in den unter Förderung demokratischer Regierungen Arbeitslager unterhalten. Warum sollten wir uns dessen entziehen, da es hierzulande 160.000 jugendliche Arbeitslose gibt?“

**Gleichschaltung der sudetendeutschen katholischen Jugend.** In der „Deutschen Presse“ schreibt ein gewisser Dr. Scholz über das Verhältnis der katholischen Jugend zum Deutschen Turnverband. Er stellt fest: „Aus dem bisherigen Bemühen heraus, die Volksgemeinschaft verwirklichen zu helfen, unterstützen Staffelleiten, Caidborn und Jugendbund die Einigungsbestrebungen des Deutschen Turnverbandes.“ Dann folgt Dr. Scholz dem Deutschen Turnverband den Mißerfolg seiner Bemühungen um die katholische Jugend voraus, wenn der Turnverband nicht die dringliche Weltanschauung in den Mittelpunkt seiner Tätigkeit stelle. — Die Katholiken besitz eine also den Totalitätsanspruch des Deutschen Turnverbandes auf dem Gebiete der Erziehung, ja, einige Gruppen der katholischen Jugend unterstützen diese Gleichschaltung unmittelbar. Wir zweifeln nicht daran, daß der Deutsche Turnverband die Bedenken des Dr. Scholz zu zerstreuen bemüht sein wird. Wenn der für den Turnverband maßgebende Senle in auf politischem Gebiete allen alles verspricht — weshalb sollte da der Deutsche Turnverband andere Grundzüge beachten? Es ist immerhin bemerkenswert, daß unsere Katholiken bereit sind, sich mit jeglicher Gleichschaltung abzugeben, wenn sie unter dem Decknamen „Volksgemeinschaft“ dem Ziele dient, die Arbeiterbewegung zu vernichten.

# Trichinose im nahen Bayern

### Ein Todesopfer, dreißig Erkrankte — Ein Selbstmord bei Marktredwitz

Marktredwitz (Bayern). In den letzten Tagen erkrankten in Lorenzreuth bei Marktredwitz — ganz nahe der tschechoslowakischen Grenze — 30 Personen an Trichinose. Eine 36-jährige Frau ist bereits im Krankenhaus gestorben.

Vor einiger Zeit hatte der Metzgermeister Erhard Werner ein Schwein geschlachtet, ohne es durch den Fleischbesorger einer amtlichen Kontrolle unterziehen zu lassen.

weil er anscheinend die Fleischbesorgergebühren und die Schlachtsteuer sparen wollte. Kurz darauf stellten sich im Orte bei etwa 30 Personen Krankheitserscheinungen ein. Als die Untersuchungen eines polizeilichen und ärztlichen Ausschusses an Ort und Stelle ergaben, daß die Erkrankungen auf den Genuß trichinotischer Fleisch aus dem Laden Werners zurückzuführen sind, erhängte sich der Metzgermeister in einem Schuppen seines Anwesens.

## Tagesneuigkeiten

### Meistergeiger Marteau gestorben

Aus Hof in Bayern kommt die Meldung, daß bei Lichtenberg in Oberfranken (an der tschechobayrischen Grenze) der berühmte Geiger Professor Henry Marteau als Sechzigjähriger an einer Lungenentzündung verstarb.

Mit Henry Marteau verliert die Kunstinternationalen einen ihrer Besten. Henry Marteau war in der ganzen Welt als Meister der Violine sowohl im Konzertsaal wie auch als Lehrer hochberühmt. Sein Vortrag klassischer Violinwerke, vor allem Beethovens und Bachs, galt mit Recht als beispielhaft, die Ruhe seiner Vogenführung, der Reiz seines Tons, die Klarheit seines Vortrags galten ebenso musterhaft wie feine Lebermethode, durch die er vielen Hunderten seine Kunst übermittelte.

Henry Marteau war gebürtiger Franzose, genoh aber seine grundlegende musikalische Ausbildung in Deutschland und begann seine Lehrtätigkeit in der Schweiz als Leiter der Meisterklasse am Genfer Konservatorium. Von dort führte ihn seine professionelle Tätigkeit über Berlin, Leipzig und Dresden nach Prag, wo er viele Jahre hindurch an der Deutschen Musikakademie als hochverehrter Lehrer und Dirigent auch als Kellner wirkte.

Henry Marteau's Sonatenabende waren künstlerisches Ereignis in allen Teilen der Welt. Auch die sudetendeutsche Provinz hatte wiederholt Gelegenheit, den Meister am Kult zu begrüßen. Im übrigen hat sich Marteau auch als Komponist (vor allem kleinerer Violinwerke) bekannt gemacht.

## Gattenmörder — drei Tage Arrest

Chrudim. Donnerstag wurde das Urteil gegen Rudolf Bacek verkündet, der seine geschiedene Frau erschossen hatte. Bacek wurde von dem Verbrechen des Mordes freigesprochen. Die Geschworenen beantworteten die erste Hauptfrage mit zehn Stimmen Nein. Der Staatsanwalt meldete keine wichtige Beschwärde an und Bacek wurde bloß wegen Hebereugung des Waffenpatentes zu drei Tagen Arrest bedingt verurteilt.

### Die Liste der Todesopfer

der Eisenbahnkatastrophe bei Králov

hat sich auf 13 erhöht, da noch zwei Säuerverlegte im Krankenhaus gestorben sind. Die Gesamtzahl der Schwerver- und Leichtverletzten beträgt 56. Als Schuldige an der Katastrophe wurden der Bahndirektor und der Stationsarbeitsführer sowie ein Floßwärtler verhaftet. Der Untersuchungsausschuß hat festgestellt, daß der Schnellzug Wien—Warschau auf dem Streckenabschnitt gelassen wurde, ohne daß die Strecke als frei zurückgemeldet worden war.

### Die Rache einer verlassenen Braut

hat Mittwoch nachts eine furchtbare Katastrophe über die Gemeinde Lodaesi in Bessarabien heraufbeschworen. Während ein Bursche namens Georg Spojala seine Hochzeit mit einem Mädchen der Gemeinde feierte, legte seine verlassene Geliebte an vier Ecken des Hauses, in dem die Hochzeitsfeierlichkeiten stattfanden, Feuer an. Gerade als die Festlichkeiten ihren Höhepunkt erreicht hatten, fanden sich die Hochzeitsgäste plötzlich von Flammen eingekreist. Die Gäste konnten mit Mühe und Not ihr nacktes Leben retten. Das Feuer wüthete weiter und erfaßte schließlich die Häuser der Nachbarschaft. Etwa 30 Häuser fielen den Flammen zum Opfer. Nur mit großer Mühe konnte man des furchtbaren Brandes Herr werden und den Rest der Ortschaft retten.

**Ein Arbeiter schreibt den Kommunisten.** Ein sozialdemokratischer Arbeiter schrieb dem Herausgeber des „Massenkampf“, des „Einheitsfrontorgans“ der Kommunisten, den folgenden Brief: „Werter Herr. Wir wurde die Zeitschrift „Massenkampf“ zugedankt, ich habe diese Zeitschrift aber nicht bestellt und auch keinem anderen gesagt, daß mir dieselbe zugesandt werden soll. Ich werde daher die mir zugesandten Exemplare nicht bezahlen, ebenso wie auch alle nach dieser Zeitschrift an mich geschickten Zeitungen nicht bezahlt werden. Meine weiteren Mitteilungen können

Sie ohne weiteres in dieser Zeitung veröffentlichen, da Sie doch besonders gern mit der Meinung von Sozialdemokraten ihre Blätter füllen, um so Verwirrung unter der sozialdemokratischen Arbeiterschaft anzurichten, um auf diese Weise Ihre Reihen, welche durch den täglichen „revolutionären“ Kampf immer schwächer werden, aufzufüllen. Mein Ansichten über die Tätigkeit der A. P., in deren Auftrag Sie diese Zeitung herausgeben, werden Sie auch durch die Schreibererei des „Massenkampf“ nicht zu ändern vermögen. Denn ich war sieben Jahre Mitglied der A. P. und auch lange Zeit als Funktionär tätig. Ich ging deshalb aus dieser Partei heraus, weil es mir als Arbeiter unmöglich ist in einer Partei zu sein, in der es nicht zulässig ist, daß die Mitglieder an den von der Parteileitung herausgegebenen Parolen und Richtlinien Kritik üben oder ihre Meinung dazu äußern. Dies, obwohl doch alle Zeitschriften der A. P. alle anders gesinnten Menschen, insbesondere die Mitglieder der sozialdemokratischen Partei und der freien Gewerkschaften zu dieser Kritik an ihren Vertrauensmännern und Leitungen auffordern, um auf diese Weise für sich Anhänger zu finden. Ich kann Ihnen versichern, daß jeder halbwegs denkende Arbeiter diese Taktik der A. P. verwirft, da sie das gegenseitige Vertrauen der Arbeiter untergräbt und damit jede gedeihliche Arbeit im Interesse der gesamten Arbeiterschaft unmöglich macht. Mit proletarischem Gruß: Josef Müller, Domböf 68.“ — Der Brief wurde selbstverständlich vom „Massenkampf“ nicht veröffentlicht.

**Eine deutsche Schule für die Röhauer Kinder in der Fremde.** Wir lesen im „Volkswille“: Nach dem jämahllichen Verrat, den sudetendeutsche Kapitalisten an sudetendeutschen Arbeitern begangen haben, mußten mehrere Röhauer Arbeiterfamilien ihre Heimat verlassen und nach Leslowitz bei Friedel überiedeln. Ihre Kinder fanden aber dort keine deutsche Schule. Den Bemühungen der Sozialdemokraten ist es nun gelungen, die Errichtung einer dreiklassigen deutschen Kinderheilschule in Leslowitz zu erreichen, die nunmehr eröffnet wurde. Den angeblich böstisch so geschichtslosen Sozialdemokraten ist es also zu danken, wenn die Röhauer Kinder, die in fremder Umgebung eine neue Heimat fanden, ihrem Volke erhalten bleiben.

**Brand eines Postwagens des Karlsbader Personenzuges.** In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag geriet der bis zur Decke mit Paketen angefüllte Postwagen des Personenzuges Nr. 508, der um 12.43 Uhr von Karlsbad abgeht, in Brand. Kurz vor der Station Reudau wurde das Feuer von einem Passagier bemerkt und der Zug durch die Lokbremse zum Stehen gebracht. Man versuchte zwar das Feuer zu löschen, doch mußte dieser Versuch scheitern, weil auch in der

Bahnstation Reudau zu wenig Wasser vorhanden war, um der Flammen Herr zu werden. Der Wagen brannte vollständig aus und die vom Bahnpersonal aus dem Wagen gezerrten Pakete — zum großen Teil mit wertvollem Inhalt — waren durch Feuer, Wasser oder das Ausschlagen auf den Boden unbrauchbar geworden. Mit dreiviertel Stunden Verspätung konnte der Zug seine Fahrt fortsetzen, nachdem die Reste des Wagens in der Station Reudau zurückgelassen worden waren.

**Dr. Jäkel gestorben.** In Brünn starb Donnerstag im Alter von 85 Jahren der ehemalige Reichsrats- und Landtagsabgeordnete Dr. Jan Jäkel. Im Jahre 1885 wurde er Reichsratsabgeordneter und im Jahre 1887 Abgeordneter des mährischen Landtages, wo er im Jahre 1900 zum Präsidenten des Klubs der tschechischen Abgeordneten gewählt wurde. Er war auch Vorsitzender des Volkswahlvereins der tschechischen Abgeordneten in Brünn. Dem Kabinette Gienrich, welches vom Jahre 1908 bis 1911 dauerte, gehörte Dr. Jäkel als Landsmannminister an. Nach dem Umsturz lebte er in Zurückgezogenheit.

**125 Verfasser „schreiben“ ein Buch.** Ein eigenartiges und wertvolles Geschenk wurde vor einiger Zeit dem Inhaber des großen Stockholmer Verlages, Albert Bonnier, zu seinem 75. Geburtstag überreicht. Es handelt sich um ein nur in einem Exemplar bezogenes Buch, das von 125 Schriftstellern im wahren Sinne des Wortes geschrieben worden ist. Jeder Verfasser mußte seinen Beitrag mit der Hand auf ein geliefertes Papier derselben Größe und Beschaffenheit schreiben. Dann wurden die einzelnen Beiträge vereinigt und zu einem losbaren Ganzleiband gebunden. Unter den Verfassern befinden sich unter anderen: Sven Hedin, Heidenjam und Selma Lagerlöf.

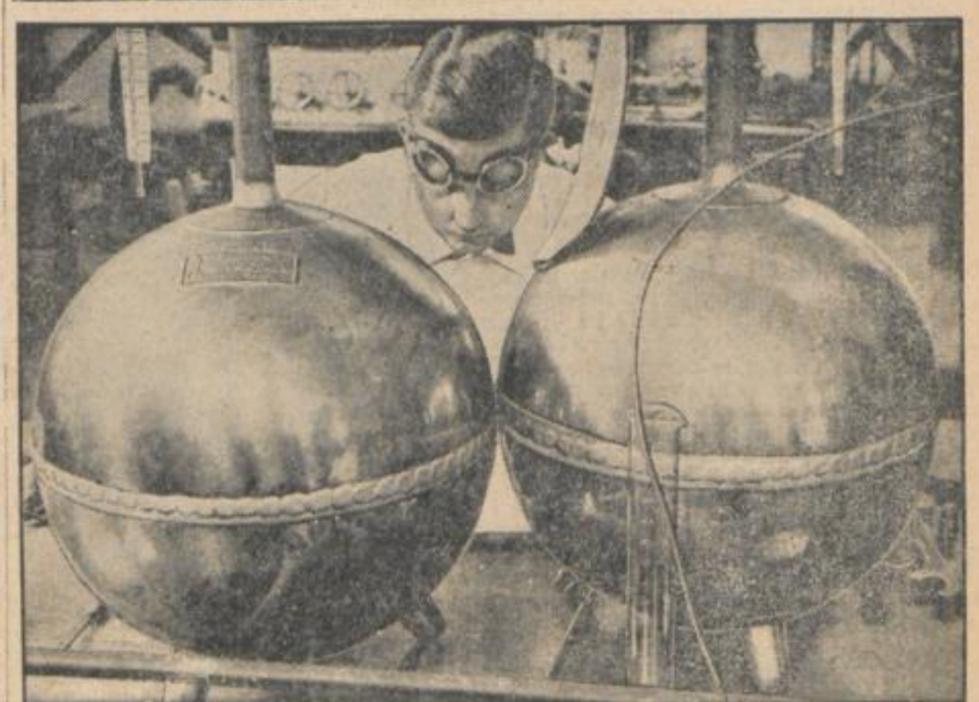
## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Samstag:

Prag, Sender L.: 10.05: Deutsche Nachrichten. 11: Schallplatten, 11.05: Konzert des Prager Salon-Orchesters, 15.55: Konzert, 16.40: Rundfunk für die reifere Jugend, 18.05: Deutsche Sendung: Jugendstunde, 20.10: Konzert des Jazzorchesters. 22.15: Schallplatten, Sender S.: 13.40: Klavierkonzert, 15: Deutsche Sendung: Lieder von Schumann, Brahms und Beethoven. — Brünn 12.35: Orchesterkonzert, 17.50: Deutsche Sendung: In Turbachs Keller. — Währisch-Bráun 17.05: Halb Stunde Volkslieder, 18.40: Kreiner spielt Saraphon. — Preßburg 20.45: Operette aus dem Studio: Offenbach.

**Ein Kurs für Rundfunk- und Fernmeldepersonal an der Deutschen Staatsgewerkschule in Reichenberg.** wird zuerst einen gedrängten zusammenfassenden Ueberblick der theoretischen Grundlagen geben. Unter anderem wird besprochen: Der Schwingungskreis, die Antennenanlage, der Telefunkenapparat, Röhrenarten und ihre Eigenschaften, das Audion, Nieder- und Hochfrequenzverstärkung, Typen der derzeitigen Empfangsgeräte und Lautsprecherarten. Wenn nun der Einblick in die elektrischen und akustischen Vorgänge und Zusammenhänge mit Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse gewonnen ist, dann werden die jetzt gangbaren Einzelteile und die verschiedenen Empfänger und Verstärker in bezug auf Aufbau und Eigenschaften behandelt. Ferner folgen Anleitungen über das Lesen der Schaltung, über Nachprüfung, Instandsetzung und Verbesserung des Apparates, sowie über Störungsursache und Störungsabfertigung, von der ja zum großen Teile die Weiterverarbeitung des Rundfunks in stark gestörten Stadtteilen abhängt. Schließlich werden die jetzt in den Handel gebrachten Ref. und Prüfgeräte, wie sie sich vornehmlich für den Funkmeister und Installateur eignen, erklärt und Angaben über ihre richtige Benutzung, den Verwendungsbereich und die Fehlergrenzen gemacht.



272 Grad Kälte im Laboratorium

In diesen Gasbehältern wird durch Verflüssigung von Helium eine Temperatur von Minus 271,8 Grad erzielt, die der im Weltraum herrschenden Temperatur von Minus 273 Grad sehr nahe kommt. Die Behälter haben einen doppelwandigen luftleeren Mantel, dessen Wände innen verfilbert sind, um eine Erwärmung des Inneren durch Zustrahlung von außen zu vermeiden.



# 40 Jahre Arbeit

40 Jahre Arbeit und Mühe liegen in unseren Normalschuhen. Wir erzeugen Sie in 66 Breiten und haben daher die Möglichkeit jeden, auch den heikelsten Fuß passend und bequem zu beschuhlen. —

### NORMALSCHUHE

## Kč 69.-

- „STAR“ - gemusterte Baumwollsocken in Modifarben Kč 3.-
- „PRAKTIK“ - aus bester mercerisierter Baumwolle in allen Farben Kč 4.-
- „ALEX“ - elegante Socken, Flor mit Seide Kč 5.-
- „YORK“ - gemusterte Modelflorsocken Kč 6.-



# Roto

Beim Besuch unserer Verkaufsstelle vergessen Sie nicht, sich von den Verkäufern unsere Normalschuhe anprobieren zu lassen. Am besten bedienen Sie unsere Pediküre, die zu diesem Zweck vorzüglich geschult sind.

## Kč 79.-

- Probieren Sie unseren Dienst aus, Sie werden zufrieden sein.
- FUSSPFLEGE Kč 5.-
- Wirkungsvolle Massage Kč 3.-



2388

# PRAGER ZEITUNG

## Glücklich abgelaufener Autounfall

Die Autofahrt in den Straßen Prags hätte Donnerstag früh zu einem folgenschweren Unglück führen können. Glücklicherweise aber kamen die Insassen des Autos nur mit geringeren Verletzungen davon. An der Ecke der Kozubova und der Szavagasse kam es um 8 Uhr 15 früh zu einem schweren Zusammenstoß. In der Kozubova fuhr das Auto B 25.249 in normaler Fahrt auf der richtigen Seite nach der inneren Stadt. Vom Wenzelsplatz fuhr in scharfem Tempo das Auto B 21.166 und wollte in diesem scharfen Tempo in die Szavagasse einbiegen. Der Lenker dieses Wagens fuhr nun mit voller Kraft in den Tatrawagen B 25.249 hinein. Die Wucht des Anpralles war so stark, daß dem „Tatra“ die ganze rechte Seite eingedrückt und das Differenzial und das ganze Hinterrad abgerissen wurde. Durch den Stoß wurde der Wagen bis auf den Gehsteig geschleudert, und es war nur dem Umstände zu verdanken, daß ein Baum den stürzenden Wagen aufhielt, daß Passanten nicht zu Schaden kamen, obwohl sämtliche Scheiben durch den Anprall auf den Baum in kleine Stücke zerplittert über den Gehsteig hinfanden. Außer dem Fahrer des Tatraautos, der Schmitzenden erlitt, kamen alle anderen Personen mit dem Schaden davon.

Der Oberdirektor der Präsidialkanzlei des Magistrats, Josef Smiděl, ist gestern plötzlich gestorben. Direktor Smiděl war als Mitglied des Standesbeamten in der Öffentlichkeit sehr bekannt.

## Vorträge

### Eleonora Dufe

Am Bühnenverein „La Scène“ gab am Mittwoch abends Fris Walter Kiefler ein Lebensbild Eleonora Dufes, die am 3. Oktober 75 Jahre alt geworden wäre.

Der leidvolle Weg der einzigartigen Künstlerin, deren genialische Einfühlungsvermögen auch das virtuoseste Theaterspiel ihrer Zeitgenossen verblüffend übertrifft, in einem überaus lebendig gezeichneten Bilderbogen vor den aufmerksamen Hörern auf, in einer mit wachem Intellekt und künstlerischem Verständnis geschriebenen Montage aus Büchern, Briefen, Gesprüchen und Regieanweisungen. Eine Montage, in der der Sprecher historisches mit aktuell-kampferisch angelegten persönlichen Formulierungen von eigenwilligem Wuchs zu verbinden wußte.

Ein Bühnenmännchen von dieser Vielfalt zu enträtseln, wird nie möglich sein — wir Deutschen gewinnen jedoch weit eher durch Herausarbeiten gewisser markanter Charakteristika, als durch ein biographisch schneidendes Werk ein Bild dieser Frau, die vor Jahrzehnten Wandererantike in einem jenseits Schwärmerer Eufonie und unheimlicher Begleitung verlegte.

Dieses Leben, reich an äußeren Triumphen, reich an innerer Qual, war letzte und endgültige Menschlichkeit, himmelweit entfernt von allem Egoismus, alles aller blendenden Momente. Selbst der ewig jactantische Shaw, der in Aphorismen die Dufe zu analysieren versuchte, wird beim Erleben der Italienerin aeri, fast lärmend. Gerade aus der verhaltenen Glut seiner Sprache — einer einzigartigen Seltsamkeit bei Shaw — fühlt man, wie erschüttert er geworden sein muß.

Die überflüssige Enttäuschung im Leben Eleonora Dufes war das Verhalten Gabriele d'Annunzio. Ihm, dem ihranlenlos Geliebten, hatte sie die Bühne erobert, für ihn hatte sie gekämpft und er dankte sie ihr damit, daß er sie, die Barce, Empfindliche, Leidenschaftliche, in seinem „Rever“ erbarungslos den Blicken der ganzen Welt preisgab. „Ich habe das Gefühl, nach unter die Menschen geschrieben zu werden!“ so klang sie. Aber als der empörte Impresario die Inhibierung des Schließelromans verlangte, schreibt sie, küng und resignierend: „Ich habe das Manuskript gelesen und bin mit der Veröffentlichung einverstanden. Kann ich verlangen, daß der Nation aus Rücksicht auf mich ein Werkverweh vorenthalten wird?“

Daher, erweisend ist das Finale dieses großen Lebens. Mussolini, der Diktator, saß Eleonora Dufe vor, als sie in finanzielle Bedrängnis geriet, unerbittliche Schmeicheleien, versichert, daß er ihr keinen Wunsch abschlagen könne — aber, so ärgert die erlösende Weisheit in bitterer Ironie, mehr tat er nicht. Das war auch alles.

Die fünfundsiebzigjährige, in schwerer Not, wird von Gottspiel zu Gottspiel geführt, um die drängenden Gläubiger zu beruhigen. So stirbt sie in den Zielen, nach ihrem letzten großen Theaterfest, irgendwo in U. S. A. Aus dem Vermaas ihrer heiligen Reize wird ein nationales Gedächtnis — der lebenden Dufe konnte der Nationalismus nur ein Aufhängen arben, der toten dient er mit einem Nationalbegehren.

Kiellen, der in anderthalb Stunden, hundertlosen Vortrag auch technisch eine respektable Leistung vollbrachte, erwies sich als ein Sprecher von wirklicher Kultur — seine, letzte Impression gelangt seinem überaus reichem Vortrag ebenso aut, wie die Nacht pathetischer Intermezzo. Dieser Dufe-Abend war ein kultureller Erfolg.

P. i. e. t. e.

## Der Vortrag Heinrich Manns

findet unter dem Titel „Volk ohne Freiheit“ am 19. d. M. in der Tschechischen Bibliothek statt.

## Gerichtssaal

### Kindesmord — drei Jahre Kerker

Prag. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Kindesmordparagraf, ebenso wie der § 144 ausschließlich und reines Proletariatsverbrechen zu erfassen pflegt, während die Angehörigen der bürgerlichen Klasse dank ihrer Zahlungsfähigkeit die Möglichkeit haben, dem Strafparagrafen in weitem Bogen auszuweichen. Die Kindesmordprozedie (die gegenwärtige Schwurgerichtssession enthält vier derartige Fälle) sind von armenhafter Einseitigkeit. Eine ledige Mutter gebiert auf dem Abort, im Hofkeller, auf dem Stadtboden usw. ein Kind und tötet es; sei es aus Hunger vor der Schwabe, oder weil sie die Erhaltung des Neugeborenen als unmöglich erkennt.

Die 31jährige Hausgehilfin Marie Kötz aus P. i. e. r. a. m. die am Donnerstag vor dem Schwurgericht stand, bildet keine Ausnahme von der transigen Regel. Sie wurde schwanger von einem 19jährigen Burichen, mit dem sie ein Verhältnis unterhielt. Am 2. Juli d. J. gebar sie auf dem Abort ein Kind und tötete es. Nachdem die Geschworenen die

## Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag

Dienstag, den 9. Oktober, 8 Uhr abends  
im Gewerkschaftshause Prag, Perštyn

# Parteimitgliederversammlung

Tagesordnung:

## Die politische Lage und unsere nächsten Aufgaben

Redner: Gen. Senator Dr. Carl Heller  
Kein Mitglied der Organisation fehle!

Schuldfrage aus Kindsmord mit acht Stimmen abgelehnt hatten, beurteilte der Gerichtshof die Angeklagte zu drei Jahren schweren Kerkers.

## Kunst und Wissen

„Nacht vor dem Ultimo“ (Lustspiel in vier Akten von Rudolf Lothar und Hans Adler). Lothar, diesmal in Kompanie mit einem verdienten Autor des Ueberbretts, hat seinen vielen Schwestern einen neuen angekreid, der ein Erfolg wie die früheren ist, aber wirklich einen Anspruch darauf erheben kann, als Lustspiel genommen zu werden. Nicht nur, weil er aus aktuellem Stoff geformt ist — die Stawiski-Affäre wirft ihre Schatten in das launige Spiel —, sondern auch der Charaktere wegen, die es hier beinahe gibt. Aus der alten Verwickelungskomödie, die zu Chevreton und Geschicklichkeitsparaden führt, wird diesmal eine echte kleine Komödie. Der Baron Cassini, ein Schieber großen Formats, steht vor dem Bankrott. Er fliegt einen Tag vor dem Ultimo nach London, um den Ueberbrückungskredit zu besorgen. Aber er wird an demselben Tage auch in Paris abgehandelt, denn nur wenn er da und bei guter Laune ist, hält die Börse den Gerüchten stand, kann der Uebergang von der Verbotstür zur Panik vermieden werden. Seine Stellvertreter engagieren einen Kabarettkomiker, der den Baron Cassini seit langem Abend für Abend kopiert, als Double. Das Double hilft dem Schieberbaron sowohl seine bankrotte Ehe wie auch seine bankrotte Bank zu sanieren. Dabei ergehen sich im dritten und vierten Akt immerhin nicht unerhebliche lustliche Motive und wirklich lustspielmäßige Spannungen. Ueberflüssig und erschreckend langweilig ist der erste Akt. Das Ganze würde überhaupt nur gewinnen, wenn das Double nicht bereits auf dem Präsentierteller vorhanden wäre, sondern gesucht werden müßte, das könnte einen von der ersten bis zur letzten Szene spannenden Drei-Akter ergeben. — Das von Liebig inszenierte Stück gibt vor allem eine Bombenrolle für Herrn Gößler. In die Doppelrolle auch nicht so fein gebaut wie die des Kolonialen Gardeoffiziers, so hat sie doch Spielraum genug, daß ein guter Schauspieler sich in ihr entfalten kann. Und Gößler ist, wie er wieder bewies, dieser gute Schauspieler, der ohne Uebertreibungen das Beranügen an der Komödie auskostet und damit auch dem Publikum eine reize Freude bereitet. Am letzten Akt glaubt man dann wirklich an die zwei Figuren. — Gut hält Gößler sie auseinander. Aber auch das Ubrige Ensemble ist einwandfrei zu nennen. Marion Wänische erweist sich als temperamentsvolle und geistreiche Salon-dame, die gerade deshalb herzerfrischend wirkt, weil sie nicht nach der Schablone geformt ist. Leo Siedler und Willa Volker beherrschen den guten Auf, den sie sich in Prag so rasch erworben haben und Kadiejak behältigt sein alteres aber nicht minder gutes Renomm. Auch die Herren Tauschen und Bauer möchten wir nicht ungenannt lassen. Eine gute Episode hat Frau Vertam, während Frau Carpentier mit einer umständlicheren aber undankbaren Rolle schlechter wekommt. Der Schauspieler und wird sich im Repertoire behaupten; nichtswortentwerter sollte der erste Akt noch kräftig geführt werden!

E. B.

Salomo's „Hohes Lied“ im Sprechchor. Es ist gewiß ein Verdienst E. B. Burians, daß er allen in seinem Theater „D 35“ gespielten Stücken soziale Motive unterlegt. Auch in König Salomo's „Lied der Lieder“ („Hohes Lied“) wollte er auf Grund der Max Brod'schen Interpretation soziale Beweggründe zeigen, indem er das irische Liebeslied als Klage der Libanoneschen Dörfer gegen die Unterdrückung durch König Salomo, ja als Revolte gegen ihn, darzustellen trachtete. Salomit liebt einen Dörfer, doch der mächtige König Salomo, als moderner Kapitalist im Grad gekleidet und Sigaretten rauchend, entführt sie in seinen Palast, aus welchem sie mit Hilfe der Dörfer wieder zu ihrem Geliebten flieht. Die Sprechchöre brachten das irische des Liebesliedes und die schöne Sprache der alten Bibel-übertragung zur vollen Geltung, den tieferen revolutionären Sinn denüchte man sich durch Tänze und Handbewegungen bei den Zuschauern hervorgerufen. Der Aufführung ging ein Prolog des Dichters Jaroslav Seifert voran.

r. l.

Rundfunk rettet Theater in Belgien. Das Belgische Rundfunk-Institut (R. N. R.) hat laut „Populär Wireleh“ mit verschiedenen Theatern, die sich in geldlichen Schwierigkeiten befinden, ein Abkommen getroffen, demzufolge bestimmte Darbietungen gegen Zahlung eines Zuschusses im Rundfunk übertragen werden können.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, 7 Uhr: „Admiral Bobbly“ (D 2). — Samstag, halb 8 Uhr: „Die Nacht vor dem Ultimo“ (D 2).

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute, Freitag, 8 Uhr abends, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf: „Hedda Gabler“. — Samstag, halb 8 Uhr, Erstaufführung: „Der Nobelpreis“.

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Rußlands Sport am Scheidewege

Bürgerlicher oder nur Arbeitersport?

Mit dem Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund hat sich auch eine Wandlung in der Stellungnahme gegenüber dem sowjetrussischen Sport in Europa vollzogen. Die bürgerlichen Sportverbände sind es, die jetzt ein Wettrennen beginnen, um gegen die diversen Sportgruppen der Russen Spiele und Wettkämpfe austragen zu können.

In den nächsten Tagen werden sich in der Tschechoslowakei sowjetrussische Boxer vorstellen. Sie werden ihre Kräfte nicht mit Arbeitersportlern messen, sondern mit bürgerlichen Boxern.

Die kommunistischen Zeitungen verschweigen aus Scham und mit Absicht, daß dieses Ereignis nur mit dem Bürgerisport gefeiert wird. Die Wähler der bürgerlichen kommunistischen Sportbewegung finden es auf einmal nicht mehr unter ihrer Würde, bei den „reformistischen“ Verbänden die Klanten zu suchen. Sie feiern von gemeinsamen Aktionen („Einheitsfront“) zur Vertreibung und Veranhaltung von Kämpfern mit den russischen Arbeitersportlern und zeigen damit, daß sie allein nicht imstande sind, eine Veranstaltung aufzurichten. Die bürgerlichen „Vertreter“ der Russen haben vom K. u. S. erfahren müssen, daß er, solange die Russen mit bürgerlichen Spiele austragen, auf eine Begegnung nicht reflektiert. Der Verband der D. T. J. wurde ebenfalls „belehrt“ — die Antwort war kurz: Nur von Verband zu Verband sind Verhandlungen möglich, d. h. unter Ausschluss der bürgerlichen „Vertreter“!

Die kommunistische Presse würde sich ein Verdienst erwerben, wenn sie in Sachen der Russenkämpfe ihren Lesern reinen Wein einschenken — sie darf es nicht! Sie darf nicht melden, daß die russischen Boxer nicht Gäste der kommunistischen Organisationen sind, sondern des bürgerlichen Boxerverbandes; daß die erste Begegnung ein Länderkampf mit den bürgerlichen ist und daß die nachfolgenden Kämpfe (am 9. d. in Kladno usw.) mit bürgerlichen Vereinen ausgetragen werden. Sie darf nicht melden, daß die Sowjetkämpfer, welche nächste Woche eintreffen, ein Spiel mit dem bekannt bürgerlichen Fußballklub Sparta am 14. d. austragen sollten, was sehr sinnfällig wurde, weil der bürgerliche Verband die Spieler der Sparta zu Auswahlkämpfen bestätigt. Sie meldet auch nicht, daß für die Leichtathleten, die gleichfalls Karten sollen, erst der Geaner in bürgerlichen Kreisen gesucht werden muß.

Daß unter solchen Umständen die sozialistischen Arbeitersportverbände absolut keine Lust verheuren, mit den Russen zu Wettkämpfen anzutreten, ist weiter nicht verwunderlich. Verwunderlich erscheint uns nur, daß die bürgerlichen Kommunisten, weil sie sich auf den bürgerlich-kommunistischen Veranstaltungen nicht „ausleben“ können und dürfen, glauben, die Reformisten würden ihnen dazu Gelegenheit geben. Nein! Das ist die sozialistische Arbeitersportbewegung nicht zu haben.

## Gastgeb und Dehner im Kerker

Aus Wien wird mitgeteilt, daß Genosse Hans Wahnab zu drei Monaten Kerker und der den Fußballern aller Länder bekannte Genosse Dehner zu zwei Monaten Kerker verurteilt wurden.

## Vereinsnachrichten

Ordnungsgruppe Prag. Sonntag, den 7. Oktober. Um halb 8 Uhr vor dem Hofocaner Bahnhof. Fahrt nach Neratovice. Wanderung nach Mělník. Beschäftigung der Lebendwürdigkeiten Mělník. Rückwanderung auf einem anderen Wege nach Neratovice. Jahrespreis Kč 10.—. Führer: Kapusjinski. Unsere Geschäftsstelle amtiert jeden Freitag von 6 bis halb 8 Uhr in Prag II., Károldi Nr. 4, 2. Stock.

Wanderung. Sonntag, den 7. Oktober, veranstalten wir eine Wanderung durch das Radotimer Tal. Treffpunkt 8 Uhr an der Endstation der Linie 18 in Radlice. Ziel Seil!

Urania-Kino, Klimentská 4. Fernsprecher 6163.

Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt....

Gen. Richter, Maria Vaubert, Musikalische Leiter.